

Gerhard Scheits „Wahn vom Weltsoverän“:

Ein Buch¹ dokumentiert den Niedergang der antideutschen Kritik.

Wer ist Scheit und wer sind die „Antideutschen“?

Gerhard Scheit ist ein Publizist aus Wien, der in der Tradition der Kritischen Theorie² steht. Er gehört zu den prominenteren Vertretern der antideutschen Strömung, die etwa ab Anfang der 1990-er Jahre aus der deutschen radikalen Linken entstand und sich seitdem in Blättern wie „Konkret“, „Jungle World“, „Bahamas“ und über den Freiburger „Ça ira“-Verlag artikuliert. Die Antideutschen sind in sich widersprüchlich und vielgestaltig; es ist unmöglich, sie über einen Kamm zu scheren. Dennoch lassen sich einige ihrer zentralen Gedanken zu Fragen der Faschismustheorie festhalten: Antideutsche interessieren sich vornehmlich für den deutschen Extrem- und Sonderfall des Faschismus, den Nationalsozialismus (NS) und dessen Versuch, das europäische Judentum auszurotten, weil sich das faschistische Vernichtungspotenzial hier am schrecklichsten verwirklicht hat. Aufgrund der Einzigartigkeit des nazideutschen Judenmords lehnen es die meisten Antideutschen ab, den NS unter einem allgemeinen Faschismusbegriff zu fassen. In der Tradition der Kritischen Theorie kombinieren antideutsche Autoren Marxismus und Psychoanalyse und versuchen damit zu erklären, warum und wie bestimmte Gesellschaften ein faschismus-anfälliges Massenbewusstsein hervorbringen und zu totalitärer Herrschaft, kollektivem Wahnsinn und Menschenvernichtung auf großer Skala tendieren.

Deutschland hat die bisher mörderischste Variante dieser von den Antideutschen so genannten „negativen Aufhebung des bürgerlichen Subjekts“ bzw. der bürgerlichen Gesellschaft hervorgebracht. Das deutsche Modell einer mörderischen, katastrophenhaften „Lösung“ der kapitalistischen Krise hat sich den Antideutschen zufolge jedoch keineswegs 1945 historisch erledigt, sondern wirkt in den deutschen und österreichischen Verhältnissen als „Postnazismus“ immer noch mächtig nach. Mehr noch, auch außerhalb Deutschlands und Europas grassieren Varianten des Massenwahnsinns, die mit dem nazistischen nicht nur vergleichbar, sondern ihm wesensverwandt sind – so die Antideutschen. Diesbezüglich konzentrieren sich viele Antideutsche auf den islamischen Faschismus, der seit Jahrzehnten immer aggressiver und mächtiger auftritt, auch was seine Vernichtungsdrohungen gegen den jüdischen Staat Israel angeht. Bei vielen Antideutschen geht diese Konzentration auf den islamischen Faschismus mit einem positiven Bezug auf die bürgerlich-demokratische Staatlichkeit sowie bestimmte christliche, jüdische und aufklärerische Traditionen einher.

Die Antideutschen haben wichtige Diskussionen in der deutschen Linken ausgelöst und das Interesse an der Kritischen Theorie wiederbelebt. Seit geraumer Zeit scheint das kritisch-analytische Potenzial der antideutschen Strömung jedoch ausgeschöpft zu sein.³ Gewisse Tendenzen der Ideologisierung und Sektenbildung sind zu Hindernissen für die Weiterentwicklung

1 Scheit, G.: „Der Wahn vom Weltsoverän. Zur Kritik des Völkerrechts.“ (Ça ira-Verlag, Freiburg 2009).

2 Wichtige Vertreter der Kritischen Theorie und ihres Umfelds sind u.a. Theodor Adorno, Max Horkheimer, Franz Neumann, Herbert Marcuse, Erich Fromm und Wilhelm Reich.

von Faschismustheorien und antifaschistischen Strategien geworden. Anhand des 2009 erschienenen Buches „Der Wahn vom Weltsouverän“ von Gerhard Scheit können diese rückschrittlichen Tendenzen offengelegt und kritisch überwunden werden.

Allgemeine Bemerkungen zu Scheits Buch

Gerhard Scheit nimmt in seinem Buch die Themen wieder auf, die er schon ein Jahr früher in einem Beitrag für die linke Zeitschrift „Phase 2“ behandelt hatte.⁴ Leider ist die Lektüre über weite Strecken unerfreulich. Das Buch enthält größtenteils verwickelte, in Spezialsprache abgefasste Reflexionen über bekannte und weniger bekannte Autoren wie Carl Schmitt, Heidegger, Foucault, Marx, Agamben, Arendt, Adorno, Horkheimer, Marcuse, Hobbes, Franz Neumann und viele andere. Alle Zitate und Bezüge stürzen einfach so in den Text hinein. Es werden jede Menge Vorkenntnisse vorausgesetzt. Auch die reichlich vorhandenen und oft überlangen Fußnoten helfen dem Verständnis kaum. Scheits Argumentation erscheint sprunghaft und unzusammenhängend, seine Sprache dunkel.

Inhaltlich fußt das Buch über weite Strecken auf der Staatstheorie des englischen Philosophen Thomas Hobbes aus dem 17. Jahrhundert. Hobbes stellte sich einen Naturzustand der Menschheit vor, in dem „Krieg aller gegen alle“ herrsche. In diesem Zustand sei jeder, auch der Stärkste und Klügste, prinzipiell durch die Anderen bedroht, weil auch der Geringste unter den Menschen theoretisch die Mittel besitze, einen Mitmenschen zu bedrohen, zu bestehlen, zu berauben oder gar umzubringen. Der allgemeinen Unsicherheit und daraus folgenden Erbärmlichkeit ihrer Lebensumstände überdrüssig, so Hobbes, hätten die Individuen eine Art Vertrag geschlossen und ihre jeweilige individuelle Macht zugunsten eines staatlichen Souveräns, einer ihnen übergeordneten staatlichen Organisation aufgegeben. Dadurch hätten sie ein Mindestmaß an Sicherheit und gesellschaftlicher Stabilität gewonnen und nunmehr vermocht, ihre Lebensumstände zu verbessern und das gesamte gesellschaftliche Leben weiterzuentwickeln.

So beschrieb Hobbes die Geburt des modernen Staates, den er nach einem Ungeheuer aus der Bibel „Leviathan“ nannte. Gebildet aus den vielen Individuen, ist die Macht der modernen staatlichen Organisation mehr als deren Summe. Sie kann den Einzelnen überwältigen und vernichten, zum Beispiel wenn sie ihn in den Krieg schickt oder für Verbrechen bestraft, aber sie gewährt doch ein gewisses Maß an Sicherheit und ist an Regeln und Gesetze gebunden.

Hobbes konstruierte den angeblichen Naturzustand, den „Krieg aller gegen alle“, um einen Ausgangspunkt für seine Argumentation zu schaffen. In der wirklichen Geschichte der menschlichen Gesellschaft hat es eine solche Epoche ohne jede Gesellschaftlichkeit nie gegeben. Hobbes' Gedankenspiel charakterisiert aber zutreffend einen gesellschaftlichen Zustand,

3 Vgl. auch den Beitrag von Hark Machnik „Nach den Antideutschen.“ aus der „Phase 2“ (Nr. 34 vom Winter 2009), einzusehen im Online-Archiv unter <http://phase2.nadir.org/> (06.07.2012)

4 Diese Nummer der „Phase 2“ und auch Scheits Artikel darin wurden auf faschismustheorie.de bereits besprochen (http://faschismustheorie.de/wp-content/uploads/2011/02/12-05-03-Rezension_Phase2_F-Skala.pdf – 01.07.2012).

in dem alle miteinander in Konkurrenz stehen, die Absichten der Anderen nicht kennen können und daher in ständiger Furcht voreinander leben müssen. Ein solcher Zustand herrscht in der kapitalistischen Gesellschaft zwischen den auf dem Markt konkurrierenden Eigentümern und er herrscht in der internationalen Sphäre zwischen den Staaten, die sich ebenfalls in politischer und wirtschaftlicher Konkurrenz befinden. Hobbes weiterdenkend, ist es also die Angst der Menschen im Kapitalismus – die Angst voreinander und vor anderen staatlich verfassten Kollektiven –, welche die Einzelnen dazu bringt, sich einem staatlichen Souverän zu unterwerfen.

Während der Leviathan die gesetzlich beschränkte, bis zu einem gewissen Grad berechenbare Herrschaft im bürgerlichen Nationalstaat symbolisiert, die dem Individuum noch einen Rest an Autonomie und der Gesellschaft die Chance zu zivilisierter Fortentwicklung gewährt, steht der ebenfalls einem biblischen Ungeheuer entlehnte und von Hobbes für den Zustand chaotischer Tyrannei benutzte Name des „Behemoth“ bei Scheit für einen faschistischen Unstaat. Behemoth – so heißt auch eine bis heute kaum übertriffene Strukturanalyse des NS-Staates von Franz Neumann aus den 1940-er Jahren. Aus diesem Buch übernimmt Scheit einen bestimmten Begriff von nationalsozialistischer beziehungsweise faschistischer Herrschaft. Recht und Vertrag sowie alle Normen bürgerlich-kapitalistischen Gesellschaftslebens sind im Behemoth durch Raub und Gewalt ersetzt. Es herrschen miteinander konkurrierende gewalttätige Banden, die nur durch einen gemeinsamen Feind und ein gemeinsames Vernichtungs- und Mordprojekt zusammengehalten werden: den letztlich antisemitisch motivierten Weltkrieg und den Massenmord vor allem an den Juden als eingebildetem Weltfeind und „Gegenrasse“. Dieses Theorem liegt auch Scheits Einschätzung der internationalen Politik zugrunde, wie er sie im Buch vom „Weltsouverän“ ausbreitet.

Scheits Angst vor dem Weltstaat

Scheits Kernthese ist diese: Das Völkerrecht und supranationale Institutionen wie die Vereinten Nationen (UNO) oder der Internationale Strafgerichtshof (IStGH) sind gegen den klassischen Begriff der Souveränität des bürgerlichen Nationalstaats nach Hobbes gerichtet. Diese supranationalen Regularien und Institutionen sind die Vorboten eines Weltstaats oder vielmehr Welt-Unstaates: eines Behemoth auf globaler Ebene.

Scheit versucht diese kühne These durch marxistische Argumente aus der politischen Ökonomie zu untermauern. Kapitalverhältnis und staatliche Souveränität bedingen sich demnach gegenseitig: Der Staat setzt das Geld in die Welt, garantiert dessen Kaufkraft, gewährleistet die strukturellen Voraussetzungen für Produktion, Austausch und Verwertung, während er von der wirtschaftlichen Potenz des Kapitals lebt und durch sie auch seine Verteidigungs- und Aggressionsfähigkeit gegen andere Staaten gewinnt. So bedingt die internationale Konkurrenz der Kapitale auch die Staatenkonkurrenz, während das Gegeneinander der Staaten als Existenzbedingung der Staatsgewalt auch zu den Existenzbedingungen des jeweiligen nationalstaatlich gebundenen Kapitals gehört. (Dieses Wechselverhältnis wird von Scheit aber wie bei ihm üblich nur angedeutet und nicht wirklich ausgeführt.) Weil das Gegeneinander der souveränen Nationalstaaten also die Existenz des Kapitals bedingt, kann es unter den gegebenen na-

tionalstaatlich-kapitalistischen Bedingungen keinen Weltsouverän geben – jedenfalls keinen, der wie der bürgerliche Nationalstaat Recht, Sicherheit und Ordnung zumindest ansatzweise gewähren kann.

Gäbe es einen Weltstaat, dann fehlte die Angst vor anderen Staaten, welche die Menschen zur Unterwerfung unter den eigenen staatlichen Souverän bringt. Somit hätten die Menschen laut Scheit keinen Grund mehr zur Unterordnung unter einen Souverän. Ein Weltstaat sei darüber hinaus auch deswegen ein Ding der Unmöglichkeit, weil es keine Institution oder Macht gäbe, die im Weltmaßstab die Einhaltung von Rechtsnormen so erzwingen könnte, wie es im Innern der Staaten die Staatsmacht tut. Es ist nach Scheit also unmöglich, dass ein Weltstaat die befriedenden Funktionen des Nationalstaats übernehmen könnte. Ohne Souverän würden die Individuen, so wie sie in der kapitalistischen, von Konkurrenz und unversöhnlichen Interessengegensätzen geprägten Gesellschaft nun einmal zueinander stehen, über einander her- und somit in die Barbarei zurückfallen. Ein verwirklichter Weltstaat wäre nach Scheit im Prinzip ein Chaos, in dem gewalttätige Banden sich nach Herzenslust austoben könnten – also Behemoth statt Leviathan.

Besonders in der Krise, so auch in der aktuellen Finanzkrise, lässt die verfehlte Hoffnung auf eine Krisenlösung den „Wahn vom Weltsouverän“ anwachsen. Dabei drückt sich in diesem Wahn der Prozess aus, in dem die Gesellschaft in Banden und Rackets auseinanderbricht, weil sie krisenbedingt nicht mehr zur Reproduktion innerhalb der normalen, zivilisierten Formen von Recht, Vertrag und Tausch auf dem Markt fähig ist, sondern über direkte Aneignung (Raub, Versklavung, Krieg, Vernichtung) statt rechtlich vermittelter Aneignung versucht, über die Runden zu kommen. Die heutigen Rufe nach internationaler, staatlicher Regulierung des Weltfinanzmarkts sind eigentlich so etwas wie die aktuelle Erscheinungsform des NS und fördern die Entstehung eines Welt-Unstaats. Wie der NS-Unstaat nur durch den Antisemitismus und das Vernichtungsprojekt zusammengehalten wurde, so bräuchte auch ein Weltstaat zur Selbstbegründung einen Weltfeind. Die Rolle des Weltfeindes würde nach heutiger Lage der Dinge den USA und Israel aufgezwungen – den USA, weil sie als übriggebliebene Supermacht, als militärisch mächtigster Staat der Welt die Gegnerschaft der weniger Mächtigen automatisch auf sich ziehen, dem jüdischen Staat, weil er durch den weltweit grassierenden Antisemitismus sowieso schon als Feind markiert ist. Der Kampf um die Verwirklichung des Weltstaats stellt sich nach Scheit also als Aufstand gegen die USA und Israel dar.

Die zahlreichen Fälle, in denen Gremien der UNO Entscheidungen gegen die Interessen Israels und der USA getroffen haben, bestätigen in den Augen Scheits seine Thesen. Derartige Beispiele gibt es tatsächlich viele: Von der Gleichsetzung des Zionismus mit dem Rassismus durch UNO-Konferenzen⁵ über unzählige mit großer Mehrheit der UN-Vollversammlung verabschiedete antiisraelische Stellungnahmen bis hin zur Aufnahme der Palästinenser/innen-Organisationen in die UNESCO, die 2011 unter lautem Protest der USA und Israels vonstatten ging.

Es gibt unbestreitbar eine Tendenz, internationale Institutionen und Rechtsnormen gegen die USA und Israel zu instrumentalisieren. Doch Scheit blendet systematisch alles aus, was sei-

5 Zur „Weltkonferenz gegen Rassismus“ der UNO 1975 in Durban und den Nachfolgeveranstaltungen s. z.B.: http://de.wikipedia.org/wiki/Weltkonferenz_gegen_Rassismus (01.07.2012).

nem Einfall vom kommenden globalen Behemoth widersprechen könnte. Der IStGH beispielsweise wird nicht nur von Israel und den USA sowie den mehr als zweifelhaften US-Verbündeten Saudi-Arabien und Pakistan boykottiert, sondern auch von Iran, Russland, China, Nordkorea, Kuba und anderen sogenannten Schurken-Staaten. Das kommt bei Scheit nur auf Seite 35 in einer Fußnote vor, dabei erschüttert es doch seine ganze Argumentation: Offensichtlich ist der „Weltstaat“ eben doch auch gegen die Feinde Israels und der USA gerichtet. So wurde Anklage gegen den Chef des islamistischen Völkermordregimes im Sudan, Hassan Al Bashir, erhoben. Anklagen gegen US-amerikanische und israelische Repräsentant/innen blieben hingegen bisher aus.

Ähnlich sieht es mit der UNO aus. Gewiss gab und gibt es zahlreiche Versuche, sie gegen Israel zu instrumentalisieren. Andererseits verdankt Israel die völkerrechtliche Legitimation seiner Existenz ausgerechnet einem Beschluss der UNO-Vollversammlung von 1948. Die nationalstaatliche Souveränität klassischen Zuschnitts, die Scheit so gut findet, hat in den Strukturen der UN letztlich immer das letzte Wort – indem die imperialistischen Weltmächte, wie sie um 1900 existierten (minus Deutschland, plus China), als ständige Mitglieder des Sicherheitsrates jede gegen ihre Interessen gerichtete Entscheidung notfalls per Veto verhindern können. Schaut man sich das Agieren der UNO und anderer internationaler Institutionen an, dann versteht man nicht recht, woher Scheits Angst vor dem Weltstaat eigentlich kommt. Noch jeder Versuch, die staatliche Souveränität zugunsten internationaler Normen und Regime tatsächlich zu begrenzen, wurde bisher von den Staaten tatkräftig vereitelt – und zwar sowohl von jenen, die Scheit wie Israel und die USA als die Hüter der Zivilisation ansieht, als auch von den Bösewichtern.

Die solidarische Parteinahme für den jüdischen Staat (und seinen wichtigsten Verbündeten, die USA) ist bei Scheit in ein neues manichäisches Weltbild umgekippt, das nur noch Pro und Contra, Schwarz und Weiß, Gut und Böse kennt. Weder ist Scheit in der Lage, die antifaschistischen und humanistischen Motive bei der Gründung der UNO oder die ur-bürgerlichen, auf Zivilisierung der Staatenwelt gerichteten Beweggründe der Väter des Völkerrechts in seine Analyse einzubeziehen, noch vermag er internationale Rechtsnormen und Institutionen als Ausdrucksformen politischer Kräfteverhältnisse wahrzunehmen. Er unterschlägt die Vielgestaltigkeit und Widersprüchlichkeit der internationalen Institutionen und Regularien und macht sie gewaltsam zu Erscheinungsformen des einen übermächtigen antisemitischen und anti-amerikanischen Wahns.

In Scheits Buch völlig abwesend ist die Perspektive von Oppositionellen, Emanzipationsbewegungen, Unterdrückten, Notleidenden in vielen Ländern, denen supranationale Institutionen und Regularien immer wieder Erleichterungen und Spielräume verschaffen, so etwa Hilfe in Notlagen oder die Möglichkeit, Rechte einzuklagen und Aufmerksamkeit zu erregen. Dergleichen kommen supranationale Institutionen wie die Europa-Abschottungs-Behörde FRONTEX, die am Verrecken unzähliger Flüchtlinge mitschuldig ist, bei Scheit überhaupt nicht vor. Dies ist nicht nur ein Problem verschobener Wahrnehmung, sondern eines des Standpunktes. Was ist Scheits Standpunkt? Jedenfalls ganz bestimmt keiner der Empathie mit den Unterprivilegierten der Weltgesellschaft.

Scheits „Kritik des Völkerrechts“ verbleibt völlig auf der Ebene von Ideen und Begriffen. Der Streit der Ideen von Hobbes mit den Ideen der Anhänger des Weltstaats – das ist anscheinend für Scheit die wichtigste Triebkraft der Entwicklung des internationalen Systems. Eine Betrachtung politischer und ökonomischer Verhältnisse und ihrer Einflüsse auf die Systeme internationaler Herrschaft fehlt. Unleugbar wächst die Bedeutung supranationaler Institutionen und Regelwerke seit dem II. Weltkrieg ständig. Das hängt mit der zunehmenden Verflechtung der Weltwirtschaft zusammen und damit, dass eine ganze Anzahl Länder in Lateinamerika, Afrika und Asien den Anschluss an die industrielle Moderne gefunden und die überkommenen Großmächte nicht mehr das alleinige Sagen haben. Dieser Aspekt kommt bei Scheit nicht vor, und so entgeht ihm, dass der „Wahn vom Weltsouverän“ weder wahnhaft ist noch auf einen Weltstaat abzielt, sondern in vielen Fällen eine pragmatische Vorgehensweise von Staaten darstellt, die sich in einer globalisierten Welt wechselseitiger Abhängigkeiten Herrschaftswerkzeuge schaffen, welche ergänzend, nicht ersetzend, neben das klassische Instrumentarium des souveränen Nationalstaats treten.

Supranationale Institutionen wie der IStGH treten mitnichten an die Stelle der Staaten, sondern sollen sie ergänzen. Staatsführungen sehen ordnungs- und machtpolitische Defizite, zum Beispiel dass viele Völkermorde straflos bleiben, und treffen im Interesse stabilerer Verwertungsbedingungen des Kapitals, zur Abwehr und Verhinderung von Flüchtlingsströmen, also zur Aufrechterhaltung und Verbesserung der herrschaftlichen Ordnung eine Übereinkunft: Lasst uns einen Strafgerichtshof gründen.

Auch Scheit findet den wegen der Naziverbrechen eingerichteten Nürnberger Gerichtshof von 1946ff. gut und spricht sich nicht gegen außerordentliche Gerichtshöfe zum Beispiel für die Verbrechen in Ex-Jugoslawien und Ruanda aus. Doch sind Völker- und Massenmorde Teil der globalen Normalität.⁶ Dem versucht die Einrichtung des IStGH Rechnung zu tragen – natürlich auf höchst defizitäre Weise, denn der IStGH bewegt sich im Rahmen globaler Herrschaftsverhältnisse und wird dabei wie jede Institution zum Objekt konkurrierender Machtinteressen und Instrumentalisierungsversuche. Wie defizitär sein Wirken ist, zeigt zum Beispiel, dass er lediglich die Verlierer der Jugoslawienkriege und bereits abgehalfterte afrikanische Kriegsherren belangt, während andere Groß-Verbrecher entweder gar nicht erst angeklagt werden oder ihrer Anklage spotten wie der sudanesischer Machthaber Al Bashir.⁷

Scheit als Islamkritiker

Was sagt Scheit zum Islam? Kurzgefasst dies: Der Islam als anti-moderne Bewegung bedroht den westlich-bürgerlichen Souveränitätsgedanken à la Hobbes, indem er anstelle der abstrak-

6 Während der letzten beiden Jahrzehnte fanden politisch, ethnisch und religiös motivierte Massen- und Völkermorde unter anderem in Sudan, Burma, Irak, Afghanistan, Syrien, Uganda, Kongo, Nigeria, Kolumbien, Peru, Mexiko sowie Tschetschenien statt.

7 Die hier angesprochenen Defizite beziehen sich auf die von der UNO erklärten Ziele des IStGH. Diejenigen tödlichen Verwerfungen des Kapitalismus, die wie Hunger und vermeidbare Krankheiten als normal gelten und keinen Straftatbestand erfüllen, sind selbstverständlich weder für den IStGH noch ein anderes Gericht der herrschenden Ordnung ein Thema.

ten Vertragsgleichheit des Kapitalismus das vormoderne, patriarchalische Scharia-Recht behalten bzw. durchsetzen will. Dies gelingt ihm am besten dort, wo die Wertverwertung nicht oder nicht normal funktioniert – in den Armutsregionen, Banlieues, Ölrentenstaaten, im Gazastreifen. Der Islam ist sozusagen der Urfeind des westlichen Begriffs der Souveränität, weil in ihm Politik, Religion, Staat und Recht zusammenfallen. Statt ein staatliches Gewaltmonopol anzuerkennen, ist jeder männliche Muslim sozusagen Stellvertreter des göttlichen Souveräns Allah und tobt sich dann in seiner Familie, einer Art Mini-Staat, durch Genitalverstümmelung und Ehrenmord aus. Überhaupt wollte der Islam immer die westliche Souveränität niederzwingen, wie man auch an seinem Kampf gegen Israel sieht. NS und Islam sind beide antisemitisch und auf Welteroerbung aus. Im Welteroerbungsgedanken liegt auch die Verbindung des Islam zum "Wahn vom Weltsouverän", das heißt zum Völkerrecht und zu den internationalen Organisationen. Zwischen dem Weltstaat und der islamischen Vorstellung von der globalen Gemeinschaft der Gläubigen, der Umma, besteht Scheit zufolge eine inhaltliche Entsprechung.

Diese schematische Parallelisierung von Weltstaat und Umma, Völkerrechtsideologie und Islamismus ist ebenso haltlos wie die gesamte manichäische Erzählung Scheits. Die Umma der Islamist/innen ist ein totalitäres Gemeinwesen mit einem religiös begründeten Ausschließlichkeitsanspruch. Der Weltstaat, so wie Scheit ihn fürchtet, ist multikulturalistisch und kulturell relativistisch, basiert also auf der Gleichwertigkeit und wesensmäßigen Verschiedenheit sowie Unvergleichlichkeit einer Vielzahl von kulturellen und ethnischen Gemeinschaften. Ein solcher multikulturalistischer Weltstaat würde wohl jede islamisch oder anderweitig kulturell-religiös begründete Unterdrückung von Individuen in deren jeweiligen Gemeinschaften zulassen und rechtfertigen, aber er könnte niemals die globalen Expansions- und Machtansprüche des Islamismus dulden.⁸

Der Islam figuriert bei Scheit als Feind des Westens oder auch als Herrschaftsgebiet der Wüstennomaden und Ölscheichs (!). Ob Jihadisten, muslimische Bevölkerungen, islamische „Eliten“, Schiit/innen, Sunnit/innen, Araber/innen, Türk/innen, Indonesier/innen, *Nation of Islam*, Krimtatar/innen, Islam als Alltagspraxis oder islamistische Politbewegungen – bei Scheit ist das alles dasselbe. Nirgends wird kenntlich gemacht, um welche islamischen Akteure und Aktionen es eigentlich geht. Scheit begnügt sich damit, eine „politische Theologie“ des Islam zu skizzieren, die sich aus dessen heiligen Büchern ergibt, und das reicht ihm, um die Geschichte und Gegenwart des Islam und der Muslime auf ein paar Buchseiten zu erklären. Da Klassen- und andere soziale Verhältnisse, Geschichte und generell der Großteil der gesellschaftlichen Realität Scheit ziemlich egal sind, ergibt sich folgendes Bild: Scheits Welt ist vor allem eine Arena des Kampfes der Ideen, in diesem Fall des Kampfes zwischen dem westlichen, bürgerlichen Souveränitätsgedanken und der politischen Theologie des Islam. Die idealistische Tendenz des Denkens von Scheit zeigt sich auch Seite 253ff., wo er eine gesellschafts- und religionspsychologische Deutung der Differenz von NS und Jihadismus gibt, die ohne jegliche Beachtung der jeweils unterschiedlichen historischen, technischen, ökonomischen und politischen Voraussetzungen auskommt und daher völlig haltlos ist.

8 Dieser Umstand wird durch den Widerspruch zwischen der „Kairoer Erklärung der Menschenrechte im Islam“ und der „Allgemeinen Erklärung der Menschenrechte“ trefflich illustriert (s. http://de.wikipedia.org/wiki/Kairoer_Erkl%C3%A4rung_der_Menschenrechte_im_Islam – 05.07.2012).

Scheits „Islamkritik“ ist zutiefst essenzialisierend und kulturalistisch. Aus den heiligen Büchern der Muslime ergibt sich ihr Verhalten – das ist Scheits „Kritik“. Damit reproduziert Scheit gängige Stereotype des antimuslimischen Rassismus. Auf Seite 155 behauptet er, dass die deutsche Justiz bei Ehrenmorden mildernde Umstände wegen kultureller Eigenart gelten lässt. Es handelte sich hierbei um eine einzelne richterliche Skandal-Entscheidung, die in höherer Instanz widerrufen wurde. Gewiss gibt es die multikulturalistische, sich manchmal sogar antirassistisch gebende Variante des Rassismus, die um vermeintlicher kultureller Eigenarten willen Verrat an den Menschenrechten übt, aber dieser Kulturrelativismus ist für den staatlichen Umgang mit dem Islam und den Muslimen in Deutschland keineswegs bestimmend.

Immerhin weiß Scheit, dass Muslime mit Migrationshintergrund in Europa von Rassismus betroffen sind. Er verliert richtige Worte gegen die postnazistischen Rassisten, die sich vor allem auf den Islam kaprizieren: Diese seien anti-islamisch, vor allem aber gegen die Ansiedlung von Muslimen im eigenen Land, weil sie den Islam als konkurrierendes Großraumprojekt wahrnehmen, das ihren eigenen globalen Ambitionen zuwiderläuft. Scheit weiß auch, dass bei derlei Feindschaft gegen den Islam der Antisemitismus und die dazugehörigen Weltverschwörungstheorien meist nicht weit sind. Diese Erkenntnisse stehen jedoch isoliert da und haben keinen Einfluss auf Scheits eigene Position zum Islam.

Das Problem an dieser Position ist nicht nur ihre Anschlussfähigkeit an rassistische Diskurse, sondern auch, dass sie das wirkliche Potenzial islamistischer Gesellschaftskonzepte verkennt. Wie ein Blick in aufstrebende Volkswirtschaften wie die der Türkei, Malaysia und Indonesien lehrt, ist ein islamischer Kapitalismus möglich und existiert. Scheit kann im Islamismus nur das Anti-Moderne erkennen. So entgeht ihm, dass der islamische Faschismus in seinen unterschiedlichen Spielarten kein einfaches Zurück zu irgendeiner vorgestellten Vergangenheit beabsichtigt, sondern vielmehr eine bedrohliche Gegenmoderne.⁹

Scheits Behemoth

Von dem biblischen Ungeheuer Behemoth entlehnte Thomas Hobbes den Namen des chaotischen Zustands ohne Souverän und Gesetzlichkeit, in dem der „Krieg aller gegen alle“ herrscht. Genauso betitelte Franz Neumann seine vortreffliche Strukturanalyse des NS-Staats. Dieser Behemoth Neumanns ist die Folie, die Scheit anlegt, wenn er faschistische Gefährdungen identifizieren will – seien es der angeblich drohende Weltstaat oder die islamistische Diktatur im Iran.

Doch zwischen Neumanns Buch und dem, was Scheit daraus macht, liegen Welten. Neumanns Hauptanliegen ist keineswegs wie bei Scheit die Ehrenrettung des bürgerlichen, souveränen, an Rechtsnormen gebundenen Nationalstaats. Vielmehr geht es Neumann um den Nachweis, dass es sich beim Nazifaschismus um eine Form monopolkapitalistischer Herrschaft handelt, die sich mit innerer Notwendigkeit aus der deutschen Klassengesellschaft entwickelte. Neumann beschreibt, wie das Spitzenpersonal des deutschen Großkapitals mit den

9 S. den Artikel „Zustand mit Lücke“ von Volker Weiß aus der Phase 2.30 vom Winter 2008, der ebenfalls auf <http://faschismustheorie.de> besprochen wurde (http://faschismustheorie.de/wp-content/uploads/2011/02/12-05-03-Rezension_Phase2_F-Skala.pdf – 01.07.2012).

Führungsgruppen der Nazipartei, der Wehrmacht und der Hochbürokratie zu einer neuen herrschenden Klasse verschmolz. Er beschreibt, dass und wie der Nazifaschismus die Kapitalkonzentration zuungunsten der kleinen und mittleren Kapitalisten vorantrieb, wie die totale Unterwerfung der Arbeitskraft unter Kapital ins Werk gesetzt wurde und wie die Chefs von Wirtschaft, Militär, Nazipartei und Staatsapparat äußerst flexible und effektive Entscheidungsstrukturen schufen, die stets zweierlei gewährleisteten: Die Mobilisierung der Produktivkraft für die Erfordernisse des industriellen Massenkrieges und die außerordentliche Maximierung des Profits für die neu entstehende herrschende Klasse des Nazifaschismus.

Für die Erforschung und Theoretisierung nicht nur des deutschen Faschismus ist Neumanns Analyse von unschätzbarem Wert. Ihre Fokussierung auf den Aspekt der monopolkapitalistischen Herrschaft bringt jedoch auch Probleme und Schwächen mit sich. So vernachlässigt Neumann die Ideologie des Nazismus. Folgerichtig verkennt er, wie tief große Teile der deutschen Bevölkerung und auch der Arbeiter/innenklasse in den Nazifaschismus verstrickt waren. In Scheits Buch findet sich kein Hinweis auf die Problematik des Behemoth. Scheit übernimmt lediglich den Aspekt des „totalitären Pluralismus“ und der Auflösung des Rechts.

Auch sonst ist sein Verständnis des Nazifaschismus merkwürdig eingeeengt. Er reduziert den ideologischen Zusammenhalt der nazistischen Volksgemeinschaft gnadenlos auf den Antisemitismus. Andere wichtige Bestandteile des nazifaschistischen Programms wie der antislawische Imperialismus und Rassismus werden mit keiner Silbe erwähnt. Dabei war doch das Bestreben, sich als Herrenvolk über Sklavenmassen aufzuschwingen, wohl kaum weniger wichtig für die Integration der Volksgemeinschaft als der Vernichtungsversuch gegen die vermeintliche jüdische Gegenrasse. Auch andere Ideologeme des Nazifaschismus wie der Antiziganismus und der Antifeminismus kommen bei Scheit nicht vor. Zwar ist es wahr, dass der Antisemitismus eine zentrale Rolle spielte, indem er die einzelnen Hauptpunkte der Nazi-Ideologie und des Nazi-Herrschaftsprogrammes miteinander verklammerte. So war ja auch der Nazi-Imperialismus durch die Vorstellungen vom jüdischen Bolschewismus und von der Macht des Finanzjudentums über die Westmächte antisemitisch aufgeladen. Doch trotz dieser Klammerfunktion geht die Naziideologie nicht im Antisemitismus auf.

Scheits Vorliebe für großartige Sentenzen und seine Verachtung der Fakten führen zwangsläufig zu formelhaften Verkürzungen und historischen Fehlern. Warum nur ist er zum Beispiel der Ansicht, der NS hätte auf der Grundlage des italienischen Faschismus aufgebaut? Die Hauptströmungen des Nazismus fingen schon vor dem I. Weltkrieg an, sich herauszubilden. Nazi- und Italofaschismus haben sich zwar gegenseitig beeinflusst, und zwar durch wechselseitige Abgrenzung ebenso wie durch Anleihen und Übernahmen, sie entstanden aber unabhängig voneinander aus den radikalen Nationalismen Deutschlands und Italiens.¹⁰ Einmal mehr presst Scheit die Geschichte in eins seiner geschichtsphilosophischen Schemata, nämlich in das von der Entwicklungslinie Faschismus – Nazismus – Staatssozialismus – Islamismus.

10 S. dazu das höchst informative Buch von Stefan Breuer: „Nationalismus und Faschismus. Frankreich, Italien und Deutschland im Vergleich.“, Darmstadt 2005.

Ausklang: Scheit auf dem Holzweg

Ständig versucht Scheit, die gesellschaftliche Realität in seine Schemata zu zwingen und bringt dabei Absurdes hervor. Auf Seite 193/94 wird dem Grundgesetz der BRD einerseits vorgeworfen, die Wahrung nationaler und staatlicher Einheit fest- und damit die mörderische deutsche Kontinuität fortzuschreiben (1), andererseits aber dem Völkerrecht rechtliche Geltung zuzuschreiben und die Abgabe von staatlichen Hoheitsrechten an zwischenstaatliche Einrichtungen (wie die EU) zuzulassen (2). Dies unterminiere wieder einmal den westlichen Begriff des Souveräns und leiste damit der Barbarei des Behemoth Vorschub. Aber wie nun? Beharrt Deutschland auf seiner Souveränität (1), dann ist es postnazistisch, wenn nicht (2), dann auch und ganz besonders, weil dem Wahn vom Weltsouverän verfallen. Scheit vermag dieses widersprüchliche Verhältnis nicht schlüssig darzustellen. Er ist unfähig, die Realität heutiger deutscher Politik, und das heißt ihre postnazistischen Kontinuitäten wie die Tendenzen ihrer Normalisierung und Modernisierung, auf den Begriff zu bringen.

Scheit hält die Europäische Union (EU) für einen wichtigen antiamerikanischen und antiisraelischen Akteur, der die Herausbildung des quasi-faschistischen Weltstaats vorantreibt. Die real existierende Politik der Merkel, Sarkozy, Berlusconi, Kaczynski und so weiter kann Scheit damit nicht meinen, aber von welcher EU ist dann die Rede? Ganz abgesehen davon, dass eine Außenpolitik der EU als solche kaum existiert, weil sich die unterschiedlichen nationalstaatlichen Agenden teils krass widersprechen. Scheit spürt wohl selbst, wie abseitig seine Einschätzung ist, und bescheinigt der EU darum an anderer Stelle „Ambiguität“. Worin aber diese Uneindeutigkeit der EU bestehen und worauf sie zurückzuführen sein soll, erklärt Scheit nicht.

Dass die Industriestaaten nicht aufhören, Erdöl vom Iran zu kaufen und somit die Finanzierung der islamistischen Diktatur und ihrer abenteuerlichen Außenpolitik fortsetzen, begründet Scheit richtig aus der Konkurrenz der souveränen Staaten und ihrer Kapitale: „Wenn wir nicht das Öl kaufen, tun es andere“, lautet das Standardargument der Kollaborateure des islamistischen Regimes. Dann aber macht Scheit unerklärlicherweise die Unterhöhlung der staatlichen Souveränität durch den „Wahn vom Weltsouverän“ für die Kollaborations- und Beschwichtigungspolitik verantwortlich. Egal, ob sinnvoll oder nicht, bei Scheit muss immer ein Vorwurf gegen den angeblichen „Wahn vom Weltsouverän“ herauskommen.

Wenn Scheit über Geschichte schreibt, dann wird alles schräg. So reitet er an einer Stelle des Buches auf ein paar Seiten eben einmal durch die griechisch-römische Antike und das Mittelalter. Auf Seite 147 beschreibt er die altgriechische Stadtstaatendemokratie (natürlich an und für sich und insgesamt, denn wozu sich mit historischer Genauigkeit abgeben) als „...eine gemeinsam betriebene Kriegsmaschine zur Beschaffung von Sklaven, die zugleich auch ein demokratischer Verein zur Förderung großer Baudenkmäler und [...] Theateraufführungen war.“ Dieses Klischee wurde für das perikleische Athen im fünften vorchristlichen Jahrhundert geprägt, und nicht einmal auf dieses passt es, von den anderen altgriechischen Gemeinwesen und den langen Jahrhunderten ihrer Existenz ganz zu schweigen. Auf Seite 185 heißt es über Napoleon Bonaparte: „...daß er [...] zuletzt bei den Briten Asyl fand.“ Daran stimmt nur, dass Napoleon nach dem endgültigen Scheitern seiner Herrschaft 1815 beabsichtigte, Großbritannien um politisches Asyl zu ersuchen. Dieser Plan scheiterte jedoch, und er blieb bis zu sei-

nem Tode 1821 Gefangener der Briten auf der Insel Sankt Helena im Südatlantik. Über Finanzspekulanten schreibt Scheit auf Seite 209, sie seien „wirklich ... Nachfahren jener Konquistadoren, die im Interesse des Kaufmannskapitals die Welt eroberten...“ Die brutalen Eroberer Amerikas, um die es hier geht, handelten aber im Auftrag und im Interesse europäischer Fürsten und ihrer Handelsmonopole. Scheit irrt sich zudem (wie viele andere Autor/innen), wenn er meint, dass der Name des Faschismus von den Rutenbündeln („fasces“) herührt, die in der antiken römischen Republik als Zeichen der Amtsgewalt dienten. Der Name kommt von den „fasci di combattimento“ (Kampfbünden) Benito Mussolinis, der Keimzelle der ersten faschistischen Partei, und heißt also „Bundismus“.¹¹

Derartige Patzer sind symptomatisch für die Verachtung, die Scheit gegenüber den Fakten immer wieder an den Tag legt, und für seinen Hang zum Schwadronieren. Seiner Darstellung fehlen Folgerichtigkeit und Klarheit ebenso wie detaillierte Sachkenntnis. Die absichtlich dunkle Sprache verstärkt den Eindruck der Sektenhaftigkeit noch. Aus Scheits Buch ertönt ein andeutungsvolles Raunen, dass wohl nur der eigenen Gefolgschaft, welche die Wahrheiten des Meisters schon kennt, etwas zu verstehen gibt. Scheits „Argumentation“ besteht aus effekthaschenden Identifikationen oder Assoziationen, die kreuz und quer durcheinander gehen: UNO – Völkerrecht – NS/Faschismus – Islam – Staatssozialismus / Leninismus / Stalinismus – EU...

Am Ende des Buches gibt Scheit über seine Intention Auskunft: Im Sinne des kategorischen Imperativs von Adorno, ein neues Auschwitz zu verhindern, will er die schlimmstmögliche Entwicklungsperspektive der Weltgesellschaft aufzeigen, um der Verharmlosung entgegenzuwirken. Bei Scheits Buch führt dieses ehrenwerte Bestreben leider fast durchgängig zum Gegenteil von Aufklärung und Erkenntnis. Die kritische Haltung ist hier zur Pose erstarrt, ist zum reinen Alarmismus geworden, der die Reflexion sozialer Wirklichkeit nicht mehr zulässt.

Scheits Buch endet in der Forderung, die Souveränität bürgerlich-demokratischer Staaten zu verteidigen, weil nur diese Staaten durch militärische Gewaltanwendung die Barbarei aufhalten könnten – jedenfalls so lange, wie die Aufklärung keinen massenhaften Erfolg hat. Der Holzweg, auf dem die antideutsche Kritik bei Scheit ist, verstellt so zwangsläufig auch jede emanzipatorische Praxis. Was soll denn diese Verteidigung der bürgerlichen westlichen Gesellschaft eigentlich praktisch bedeuten? Wen schert es, ob ein paar Antideutsche mit großem Pathos erklären, dass sie auf der Seite des Westens stehen? Das englische Wort „*pathetic*“ passt genau auf diese hohle Phrase.

Wenn es stimmt, dass der islamische Faschismus eine große Gefahr darstellt, dann können Antifaschist/innen nicht die Politik der USA unterstützen. Denn diese Politik, egal ob unter Bush, Clinton oder Obama, hat im Interesse von „Prosperität“ und „Stabilität“ noch immer mit den Islamisten paktiert, in Afghanistan, Irak, Saudi-Arabien, der Türkei und anderswo. Nicht die Parteinahme für „den Westen“ oder „den Islam“, sondern die Errichtung eines Dritten Lagers aus demokratischen, säkularen und emanzipatorischen Kräften tut Not.

Mathias Wörsching

¹¹ Dieser Name verweist in bezeichnender Weise auf den kriegerischen Männerbund als zentrales Element eines jeden Faschismus.